

Hauptseminar Mittelalter: Osmanisches Reich
Universität Luzern
Sommersemester 2007
Prof. Dr. Valentin Groebner
Abgegeben am: 18. Juni 2007

Türkenbilder in Italien

Zwischen Furcht und Neugier: Der erste venezianisch-osmanische Krieg und die Eroberung Otrantos gegenüber diplomatischen Beziehungen und der Jem-Affäre in ihrem Einfluss auf das Türkenbild des späten 15. Jahrhunderts in Italien



1



2

Peter Lötscher
Kommendeweg 14
CH – 6285 Hitzkirch
Tel.: 041 917 06 47
peter.loetscher@stud.unilu.ch
HF: Theologie; NF: Geschichte

¹ www.gardnermuseum.org/2005_exhibitions/bellini8_ex.asp (Stand: 23.5.2007).

² www.wga.hu/frames-e.html?/html/p/pinturic/vatican/5cather.html (Stand: 23.5.2007), oben sieht man nur einen Ausschnitt des Bildes.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1. Einleitung.....	3
2. „Türkengefahr“ und Austausch: Osmanen in Italien	5
2.1 Die Osmanen und Italien im 15. Jahrhundert	5
2.2 Türken auf Bildern bis 1479	6
2.3 Der Friedensvertrag mit Venedig von 1479.....	6
2.4 Die Austauschbeziehungen und der Wandel	7
3. Der Überfall auf Otranto	9
3.1 Die Einnahme Otrantos.....	9
3.2 Strafe Gottes und Errettung: Die Otranto-Rezeption.....	10
4. Jem: Realität und Bild.....	12
4.1 Die Nachfolgekämpfe	12
4.2 Jem als Geisel des Johanniterordens.....	13
4.3 ... und des Heiligen Stuhls	14
4.4 Beschreibungen von Jem	16
4.5 Bilder von Jem	17
4.6 Die Moral der Jem-Geschichte nach seinem Tod	19
5. Fazit.....	20
Literaturverzeichnis	21
Anhang.....	23

1. Einleitung

„Taking the late eighteenth century as a very roughly defined starting point Orientalism can be discussed and analyzed (...) as a Western style for dominating, restructuring, and having authority over the orient. (...) The difference between the representations of the Orient before the last third of the eighteenth century and those after it is that the range of representation expanded enormously in the later period.“³ (Edward W. Said)

“C’est un homme très cruel: il a tué quatre hommes en les frappant à la tête, et d’après ce qu’on dit, ils ne survécurent pas quatre heures à leur blessures. Ces temps derniers, il donna un si violent coup de poing à un sien interprète, qu’il fallut le porter au fleuve, pour qu’il pût reprendre ses forces épuisées.“⁴ (Andrea Mantegna 1489 über den Osmanischen Sultansbruder Jem)

Die Orientalismus-These des palästinensischen Literaturkritikers Edward Said hat den wissenschaftlichen Zugang zum „Orient“ stark geprägt. Wie aber Almut Höfert in ihrem Buch über das europäische Wissen zum Osmanischen Reich von 1450-1600 herausgearbeitet hat, ging die „epistemologische Konfiguration“ des Orientalismus nicht untrennbar mit einer politischen Überlegenheit einher. Gegen Saims Thesen, in denen er sich praktisch nur mit der Zeit seit dem 18. Jahrhundert befasste, wendet Höfert ein, dass der Orientalismus bereits durch die Türkengefahr der frühen Neuzeit entscheidend geprägt wurde und nicht erst in der Zeit des Kolonialismus entstand.⁵ Nur so kann man das zweite Zitat verstehen. Würde man Said auch für das 15. Jahrhundert folgen, dürfte man erwarten, dass die Beschreibung einer türkischen Geisel von Überlegenheit und nicht von Angst geprägt ist. Doch genau diese Furcht ist ein bedeutender Bestandteil des Textes.

Ich möchte mich im Folgenden mit Bildern von Türken beschäftigen, die am Ende des 15. Jahrhunderts in Italien entstanden. Da ich auch den Fall von Otranto und die Geiselnahme Jems als Auslöser solcher Bilder betrachten werde, muss ich zuerst erwähnen, dass dies zwei Themen sind, die in der Geschichtsschreibung lange nur aus politischer und diplomatischer Perspektive betrachtet wurden. Ein wenig besser sieht es bei den diplomatischen Beziehungen mit Venedig im 15. Jahrhundert aus, da Bilder als diplomatische Mittel eine grosse Bedeutung hatten. Doch mir geht es bei diesen Bildern vor allem um Charakterisierungen von Türken, weshalb ich nicht nur tatsächlich gemalte Bilder in Betracht ziehen kann, sondern auch ungemalte Beschreibungen. Im deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm heisst es denn auch, dass ein Bild „am allerhäufigsten eine blosze vorstellung, $\iota\delta\epsilon\alpha$, die wir uns in gedanken machen“ sei.⁶ Da der Begriff jedoch hier doch auch für unterschiedliche Phänomene gebraucht wird,⁷ muss ich

³ Vgl. Said, Edward W.: Orientalism, New York 1979, 3.22.

⁴ Vgl. Thuasne, Louis: Djem-Sultan, Fils de Mohammed II, Frère de Bayezid II (1459-1495), Paris 1892, 245f.

⁵ Vgl. Höfert, Almut: Den Feind beschreiben, Frankfurt 2003, 318f.

⁶ Vgl. Grimm, Jacob und Wilhelm (Hgg.): Deutsches Wörterbuch, Band II, München 1984 (1. Auflage 1860), 12.

⁷ Vgl. Sandkühler, Hans Jörg (Hg.): Enzyklopädie Philosophie, A-N, Hamburg 1995, 183-185.

abschliessend auf das Problem eingehen, inwiefern sich Bilder und Beschreibungen von Türken voneinander unterschieden.

Zuerst werde ich auf die Zeit des türkischen Sultans Mehmeds II., vor allem aber auf die Beziehungen Venedigs mit dem Osmanischen Reich im 15. Jahrhundert eingehen, da Venedig in der Kenntnis der Osmanen führend war und sich hier nach dem Tod des Sultans eine neue Sicht anbahnte. Gleich vor dem Tod Mehmeds gab es jedoch in ganz Italien ein Wiederaufleben des alten Bildes: im zweiten Kapitel werde ich die Einnahme der süditalienischen Stadt Otranto auf Bilder von den Türken untersuchen. Ein positiveres Bild konnte nach Mehmeds Tod auch deswegen entstehen, weil man den neuen Sultan Bayezid II. von weiteren Eroberungen abhalten konnte, da man seinen Bruder Jem als Geisel hielt. In einem dritten Kapitel möchte ich untersuchen, wie man Jem als diplomatisches Mittel ausnutzte und was für Beschreibungen und Bilder von ihm im Umlauf waren.

Es gibt zahlreiche politikgeschichtlich geprägte Literatur, die für alle drei Kapitel meiner Arbeit hilfreich waren. Neben dem neueren Einführungswerk zum Osmanischen Reich von Peter Matschke,⁸ benutzte ich hier besonders die Standardwerke von Josef Matuz zur osmanischen Geschichte,⁹ von Franz Babinger über Mehmed II.¹⁰ und von Kenneth Setton über die Beziehungen zwischen dem Papst und dem Osmanischen Reich im 15. Jahrhundert.¹¹ Ein Artikel von Hans Kissling geht ergänzend dazu auf die besonderen diplomatischen Verhältnisse Venedigs ein, die für die künstlerischen Beziehungen mit dem Osmanischen Reich wichtig sein werden.¹² Stärker an den Zusammenhängen zwischen Bildern und Politik interessiert zeigt sich vor allem Nancy Bisaha.¹³ Jerry Brotton¹⁴ legt den Schwerpunkt dann ganz auf das Bild der Türken in der Renaissancekunst und die künstlerischen Beziehungen. Für diese Fragestellung benutze ich auch zur Capellens Buch über Gentile Bellini.¹⁵ Zum Sultansbruder Jem ist noch immer sehr wenig brauchbare Literatur erschienen. Im Standardwerk von Louis Thuasne aus dem Jahr 1892, das uns heute vom Ansatz her veraltet erscheint, sind zumindest die beiden wichtigsten Beschreibungen Jems vollständig wiedergegeben.¹⁶ Den Mangel an guter Literatur zum Thema können auch die beiden neueren Veröffentlichungen von Nicolas Vatin oder John Freely nicht vollständig beheben. Sieht Vatin seine Zielsetzung rein politikhistorisch begründet,¹⁷ lässt Freely sämtliche Fussnoten weg.¹⁸ Spannend ist der Aufsatz von René Boudard, allerdings setzen die Zeugnisse, die er beschreibt, erst

⁸ Matschke, Peter: Das Kreuz und der Halbmond, Die Geschichte der Türkenkriege, Düsseldorf 2004.

⁹ Matuz, Josef: Das Osmanische Reich, Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985.

¹⁰ Babinger, Franz: Mehmed der Eroberer und seine Zeit, München 1953.

¹¹ Setton, Kenneth M.: The fifteenth century, Philadelphia 1978.

¹² Kissling, Hans: Venedig und der islamische Orient bis 1500, in: Agostino Pertusi (Hg.): Venezia e il Levante fino al secolo XV, Florenz 1973, 361-388.

¹³ Bisaha, Nancy: Creating East and West, Renaissance Humanists and the Ottoman Turks, Philadelphia 2004.

¹⁴ Brotton, Jerry: Renaissance Art between East and West, Ithaca 2000.

¹⁵ Zur Capellen, Jürg Meyer: Gentile Bellini, Stuttgart 1985.

¹⁶ Thuasne, Djem-Sultan.

¹⁷ Vatin, Nicolas: Sultan Djem, Un prince ottoman dans l'Europe du XV siècle d'après deux sources contemporaines, Vakiati Sultan Cem, Oeuvres de Guillaume Caoursin, Ankara 1997.

¹⁸ Freely, John: Jem Sultan, The Adventures of a captive Turkish prince in Renaissance Europe, London 2004.

nach dem Tod Jems ein.¹⁹ Einen kurzen Überblick über die diplomatischen Querelen um Jem gibt der türkische Historiker Halil Inalcik, der damals an der Universität von Chicago lehrte und nun emeritiert nach Ankara zurückgekehrt ist.²⁰ Einige kleinere Artikel zur Frage, ob es Jem-Porträts gibt, haben mir auf der Suche nach politisch motivierten Bildern über Jem geholfen.²¹ Im Gegensatz zu den Artikeln werde ich allerdings nur Bilder beachten, die bewusst Jem abbilden wollten, also einen politischen Kontext aufwiesen. Um die Beschreibungen und Bilder in einen solchen Kontext zu setzen hilft mir auch Valentin Groebners Buch über Steckbriefe und Ausweise im Spätmittelalter²² und Almut Höferts Buch über Bilder vom türkischen Feind in Reiseberichten.²³

2. „Türkengefahr“ und Austausch: Osmanen in Italien

2.1 Die Osmanen und Italien im 15. Jahrhundert

Die Türkenkriege, die sich im 15. Jahrhundert, als das Osmanische Reich unter der Herrschaft Mehmeds II. stand, langsam in die Richtung Italiens ausdehnten, wurden lange in den gleichen Kategorien wie die früheren Kreuzzüge betrachtet.²⁴ Allerdings hatte nach der Katastrophe von Nikopolis das Interesse an solchen Kriegszügen sukzessive abgenommen. Deswegen waren es auf westeuropäischer Seite vor allem wirtschaftliche Gründe, die einzelne Mächte dazu zwangen, sich dem Osmanischen Reich entgegenzustellen. Genuas Levantestellung wurde 1475 endgültig erledigt, was ein wichtiger Faktor war, dass man nun einen Westweg nach Indien suchte.²⁵ Am stärksten betroffen war aber die Lagunenstadt Venedig, der aufgrund ihres ausgedehnten Einflussbereichs in der Levante schon anfangs des 15. Jahrhunderts die Hauptlasten des Abwehrkampfes gegen die Türken zufielen. Das Zentralproblem der venezianischen Politik war bis 1479 die Gefahr einer Festsetzung der Türken am Ionischen Meer oder gar an der östlichen Adria, womit die Sperrung der Strasse von Otranto einhergegangen wäre.²⁶ Dies scheint auch das zentrale Ziel der osmanischen Politik gewesen zu sein.

¹⁹ Boudard, René: Le sultan Zizim vu à travers les témoignages de quelques écrivains et artistes de la Renaissance, in: *Turcica* VII, 1975, 135-156.

²⁰ Vgl. Inalcik, Halil: A study in Renaissance diplomacy, The Agreement between Innocent VIII and Bayezid II on Djem Sultan, in: *Journal of Turkish Studies* 3, 1979, 209-229.

²¹ Kiang, Dawson: Josquin Desprez and a possible portrait of the Ottoman prince Jem in capella Sistina Ms. 41, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 54, Genf 1992, 412-426; Le Thiec, Guy: Le roi, le pape et l'otage, La croisade entre théocratie pontificale et messianisme royal (1494-1504), in: *Revue d'Histoire d'Église* 88, 2002, 41-82.

²² Groebner, Valentin: *Der Schein der Person, Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Mittelalter*, München 2004.

²³ Höfert, Almut: *Den Feind beschreiben, Türkengefahr und das europäische Wissen über das Osmanische Reich 1450-1600*, Frankfurt 2004.

²⁴ Vgl. Matschke, Halbmond, 10.

²⁵ Vgl. Kissling, Venedig, 377.

²⁶ Vgl. Kissling, Venedig, 370-372.

Josef Matuz meint allerdings, dass ideologische Interessen auf weiterreichende Pläne des Sultans hindeuten könnten. Nach der Einnahme Konstantinopels 1453 wurde nämlich der Name „Goldener Apfel“ auf die Stadt Rom übertragen. Damit verbunden war die Hoffnung, auch die Papststadt bald einzunehmen.²⁷ Diese These kann man damit begründen, dass sich Mehmed II. als Nachfolger der Herrscher von Byzanz sah, doch eine Invasion in Italien trat zumindest zunächst hinter den Kampf um die wirtschaftliche Vormachtsstellung mit Venedig zurück. Zwischen 1430 und 1463 wechselten sich Krieg und Frieden relativ häufig ab. Zwischen 1463 und 1479 kam es dann zum ersten venezianisch-osmanischen Krieg, der für Venedig gravierende Schäden verursachte.²⁸

2.2 Türken auf Bildern bis 1479

Es verwundert bei diesem vom Krieg geprägten Verhältnis zum Osmanischen Reich nicht, dass man sich bei Bildern, auf denen Türken dargestellt wurden, mit standardisierten, ironischen Stereotypen begnügte. Zu einem Archetyp für Darstellungen östlicher Herrscher wurde Antonio Pisanellos Porträt des byzantinischen Kaisers Johannes VIII. Palaiologos auf einer Medaille von 1438-39.²⁹ Man sieht ihn darauf mit spitzem Bart und gelockten Haaren. Der typisch griechische Hut hat einen wertvollen Edelstein auf der Spitze. Übernommen wurde diese Vorlage für Abbildungen aus dem Osten auch für den Sultan Mehmed II. Ein Bild eines anonymen florentinischen Künstlers aus dem Jahr 1475 trägt den Namen „El Gran Turco“.³⁰ Übernommen wurde vor allem der Gesichtsausdruck und Bart und Haare vom Palaiologos-Bild. Doch für den Künstler schien das Bild wohl zu wenig beängstigend: so stattete er Mehmed II. mit einer grossen Hakennase aus und setzte auf den Hut, dem er den griechischen Charakter nahm, einen Feuer speienden Drachen. Mit dem „Renaissancemythos der Naturtreue“³¹ hatte dieses Bild, obwohl es in Florenz entstanden ist, sehr wenig zu tun. Nicht einmal der Taj, der rote Hut, um den man zur Zeit Mehmeds einen Turban wickelte, ist wirklichkeitsgetreu abgebildet.³² Stereotypen waren der wichtigste Darstellungsmodus über Osmanen dieser Zeit: da die primäre Assoziation Krieg war, wurden sie besonders brutal dargestellt.

2.3 Der Friedensvertrag mit Venedig von 1479

Der erste venezianisch-osmanische Krieg schien für Venedig, wie Kenneth Setton schreibt, endlos und man musste deswegen 1479 in einen sehr harten Friedensvertrag einwilligen.³³ Wichtige Stützpunkte in Albanien gingen endgültig verloren und die Venezier hatten eine Handelpauschale zu entrichten. Der Friedensvertrag wurde aber

²⁷ Vgl. Matuz, Reich, 68.

²⁸ Vgl. Höfert, Feind, 95f.

²⁹ Vgl. Bild 1 im Anhang.

³⁰ Vgl. Bild 2 im Anhang.

³¹ Vgl. Groebner, Schein, 9.

³² Vgl. Mack, Bazaar, 149-157.

³³ Vgl. Setton, Papacy, 327.

zeitgenössisch bei den restlichen christlichen Mächten anders bewertet. Im damaligen Europa war es besonders der Papst, der die Suche Venedigs nach einem *modus vivendi* anprangerte und ihnen vorwarf, dass sie gegen viele christliche Mächte gekämpft hätten, aber den Kampf für Christus gegen die Ungläubigen ausschlagen würden. Diese Polemik endete mit dem Vorwurf, dass die Venezier mehr Türken als Christen seien. (Nach Matschke dürfte es wohl aber eher der Fall gewesen sein, dass die Venezier primär Händler waren.³⁴) Das Zitat zeigt aber, dass in einem konfessionell einheitlichen Westeuropa Religion der wichtigste Bezugspunkt darstellte, um Anderssein zu bestimmen. Venedig wurde zurecht gewiesen, weil es Bündnisse mit Muslimen eingegangen war. Wie stark denn nun Venedig tatsächlich mit dem Osmanischen Reich paktierte, wurde in Italien heftig debattiert. Sogar das Gerücht, dass Venedig nun sogar mit dem Sultan gegen christliche Mächte vorgehe, hielt sich. Als es 1480 zum Überfall auf Otranto kam, gerieten sie schnell in Verdacht. Nach Setton hatten sie tatsächlich von den Plänen der Osmanen gewusst. Doch eine Ermunterung dazu – dann noch mit dem Argument, dass sie als Herrscher Konstantinopels Anspruch auf Süditalien hätten – kam selbstverständlich nicht in Frage.³⁵ Weniger sicher ist allerdings, ob ihr Künstler an der Pforte, Gentile Bellini, Karten von Italien für den Sultan gezeichnet hat. Dies hätte er jedoch nicht mit der Zustimmung Venedigs getan. Wie aber kam Bellini überhaupt nach Istanbul?

2.4 Die Austauschbeziehungen und der Wandel

Besonders durch den Friedensvertrag Venedigs kam es zu ersten Austauschbeziehungen in der Kunst, die zu einem neuen Türkenbild in Europa führten. Eigentlich wurde bereits 1461 vom Herrscher Riminis der Veronesische Künstler Matteo de' Pasti geschickt, um Mehmed II. mit seinen Werken friedlich zu stimmen. Doch Venedig inhaftierte den Künstler, um gute Beziehungen anderer Mächte mit den Osmanen zu verhindern. Mehmed II. aber, der trotz des muslimischen Porträtverbots der abendländischen Kunst gegenüber sehr freundlich eingestellt war, gab nicht auf. Seinem Selbstverständnis als Nachfolger der Byzantinischen Kaiser entsprechend wollte er auch bezüglich der Kunst nicht hinter diesen zurückbleiben. Besonders wichtig waren ihm hier herrschaftslegitimierende Porträts, vor allem auf Münzen. Ein erstes Mal scheint dann 1475 tatsächlich ein erster italienischer Künstler in Istanbul gearbeitet zu haben. Es ist allerdings nicht klar, wie lange Costanzo da Ferrara, der vom König Ferrante von Neapel geschickt worden war, beim Sultan blieb, möglicherweise bis zum Tod Mehmeds im Jahr 1481. Rosamond Mack meint, dass man seine Bedeutung lange Zeit unterschätzt habe. So habe er Porträts von Mehmed II. für eine Medaille ausgearbeitet.³⁶ Die Authentizität kann man beispielsweise am Taj erkennen. Doch viel wichtiger ist, dass Costanzo sogar Studien zu verschiedenen Ethnien und Gruppen in Istanbul machte, die später auf europäischen Bildern häufig wieder verwendet wurden. Hier tat sich besonders der Renaissancemaler Pinturicchio hervor.³⁷ Auf seinem Bild „Disputation der Heiligen

³⁴ Vgl. Matschke, Halbmond, 209.

³⁵ Vgl. Setton, Papacy, 341.

³⁶ Vgl. Bild 3 im Anhang.

³⁷ Vgl. zum Beispiel Bild 4 und 5 im Anhang.

Katharina“ sieht man zwei Türken: Doch aus den Strassenfiguren, wie sie bei Costanzo dargestellt sind, waren vornehme Leute geworden, die grossen politischen Einfluss repräsentieren sollten. Das Bild, das in der Sala dei Santi des Appartamento Borgia an zentraler Stelle hing, sollte dem Papst vermittelt durch die Heilige Katharina Glück in seinem Kreuzzug gegen das Osmanische Reich wünschen. Das Bild entstand kurz nach 1492, als bereits die Mauren aus Spanien vertrieben worden waren.³⁸ Man sieht daran, dass die neuen realistischen Darstellungen in Europa nicht zwingend mit einem besseren Bild verbunden sein mussten. Sie konnten durchaus auch verwendet werden, um zum Krieg gegen die Osmanen aufzurufen.

Als weiterer Künstler wurde 1479 auch Gentile Bellini an den Hof des Sultans geschickt. Nachdem Venedig in diesem Jahr einen Friedensvertrag mit der Pforte abgeschlossen hatte, versuchte man die guten Beziehungen durch diesen Austausch zu fördern. Bellini selbst nahm für den Sultan, dessen Palast gerade fertig geworden war und der ihn noch dekorieren lassen wollte, ein Skizzenbuch seines Vaters Jacobo als Geschenk mit. Das Ergebnis seines Aufenthalts hatte jedoch mehr Auswirkungen in Istanbul als für die europäische Renaissancekunst, da er wenig nach Hause nahm. Da Mehmeds Nachfolger Bayezid II., der sich strenger an religiöse Verbote hielt als sein Vater, sämtliche Bilder vernichten oder verkaufen liess, sind nur ein Sultansporträt und eine Medaille erhalten.³⁹ Mehmed II. wirkt besonders auf dem Gemälde, welches das erste erhaltene Sultansporträt überhaupt darstellt und noch heute in vielen türkischen Schulbüchern zu finden ist,⁴⁰ dünn und schwach, was mit seiner Krankheit während Bellinis Aufenthalt zusammenhängen könnte.

Bellinis Einfluss in Europa wird zumindest dadurch ein wenig vergrössert, als er auch in seinen späteren, wieder in Europa angefertigten Werken, einige Türken gezeichnet hat. Diese Figuren beeinflussten wohl Albrecht Dürer, als dieser sich in Venedig aufhielt, doch für andere seiner Gemälde muss der Künstler aus dem Norden auch Costanzos Werk gekannt haben, das ihm mehr Wissen über die Osmanen vermittelt hat.⁴¹

Das Interesse am Orient nahm allgemeiner aber erst gegen 1500 zu, als Venedigs Verhältnis zur Pforte sich langsam wieder abkühlte. Deswegen orientierte man sich nun eher am Reich der Mamluken. Rosamond Mack meint, dass sich eine „Mamluk mode“ herausbildete, die man durchaus als „Orientalism“ bezeichnen könne. Hier wird dieser Begriff allerdings nicht in gleichem Sinn wie bei Said verwendet: Es geht nur um ein Interesse am Orient, das hier aber nicht mit Suids Vorwurf der Überlegenheitsgefühle verknüpft ist.

Für diese Mamlukenmode ist interessant, dass auch Bellini, obwohl er selbst nie in Kairo gewesen war, an der Mode teilnahm. Er benutzte sie, um an seinen Aufenthalt im Orient zu erinnern, um die sich ein richtiger Mythos gebildet hatte. So behauptete er, nachdem er zurückgekommen war, dass er vom türkischen Sultan zum Ritter geschlagen worden

³⁸ Vgl. Mack, Bazaar, 149-158; vgl. Bild 6 im Anhang.

³⁹ Vor allem die Ausstattung des Palasts mit erotischen Bildern fiel Bayezids Ikonoklasmus zum Opfer, vom Sultansporträt präsentierte eine Ausstellung „Venise et l’Orient“, die bis am 27. Februar 2007 in Paris stattfand, eine (neue) Kopie; allgemein sind nur Kopien überliefert, vgl. Grendler, Paul F. (Hg.): *Encyclopedia of the Renaissance*, Bd.I, New York 1999, 199; vgl. Bilder 7 und 8 im Anhang.

⁴⁰ Vgl. Jardine, Art, 8; ausserdem hat auch eine Gruppe türkisch-deutscher Studierender auf www.studivz.net dieses Porträt als Titelbild, vgl. <http://www.studivz.net/group.php?ids=d8acfdbb5c08f410> (Stand: 10.6.2007)

⁴¹ Vgl. Mack, Bazaar, 158f.

sei. Auf dem Bild „La predica di San Marco ad Alessandria“ hat er sich selbst porträtiert: Man sieht auch seine Goldkette, die er vom Sultan erhalten hatte. Die Orientalen auf dem Bild sind zwar grösstenteils von anderen Werken über die Mamluken abgeschaut, doch es sind auch einzelne Türken abgebildet.⁴²

Wie wir im Kapitel über Jem noch genauer sehen werden, kann man die Mamlukenmode nicht exakt von einer Türkenmode unterscheiden. Jem selbst konnte zum Bestandteil derselben werden, ohne natürlich Mamluke zu sein. Die Neugier am Orient schaffte ein positiveres Bild generell von muslimischen Ländern, das jedoch erst entstehen konnte, nachdem sich die politische Situation ein wenig entspannt hatte, da im anderen Fall politische Propagandabilder dominierten. Vor dem Tod Mehmeds II. und der Rückkehr der Künstler schien ein positiveres Bild für eine kurze Zeit in weiter Ferne.

3. Der Überfall auf Otranto

3.1 Die Einnahme Otrantos

Im Sommer 1480 nämlich liess Mehmed II. durch seinen wichtigsten Heerführer, Gedik Ahmed Pascha, bei Valona in Albanien Truppen zusammenziehen. Diese sollten nach Apulien vordringen und vor allem die Strasse von Otranto besetzen.⁴³ Am 28. Juli wurden zunächst südlich von Brindisi Reiter ausgesetzt, die plündernd durch die Gegend zogen.⁴⁴ Die Aussetzung von Soldaten war in der damaligen Kriegsführung des Osmanischen Reiches, das sich erst unter Bayezid II. als Seemacht etablierte, die wichtigste Funktion der Flotte.⁴⁵ Bald belagerten die Landtruppen, die insgesamt auf wenig unter 10'000 geschätzt werden,⁴⁶ die Bischofsstadt Otranto. Der König von Neapel, Ferrante, wandte sich an die anderen italienischen Mächte. Die Venezier verwiesen darauf, dass sie 17 Jahre lang gegen die Türken gekämpft hätten, ohne je von den Anderen Unterstützung erhalten zu haben und meinten, dass sie nun nichts mehr tun könnten.⁴⁷ Doch auch die Hilfe der anderen Staaten kam zu spät: am 11. August desselben Jahres fiel die schlecht geschützte Stadt.

Die Berichterstattung über die Gräueltaten der Eroberer können mit jenen nach der Eroberung von Konstantinopel verglichen werden. Mit der Zeit verwandelten sich auch hier nüchterne Augenzeugenberichte zu Superlativen des Schreckens.⁴⁸ So wurden aus den 800 Getöteten der ersten Berichte im Laufe der Zeit bis zu 18'000. Mitgerechnet wurden hier wohl bald auch alle versklavten Bewohner.⁴⁹ Für die 800 Gefallenen der ersten Quellen hingeben bildete sich eine Legende, nach der diese auf den Minerva-

⁴² Vgl. Mack, Bazaar, 160-164; vgl. Bild 9 im Anhang.

⁴³ Vgl. Matschke, Halbmond, 220.

⁴⁴ Vgl. Babinger, Mehmed, 431.

⁴⁵ Vgl. Kissinger, Venedig, 381.

⁴⁶ Vgl. Setton, Papacy, 344; in der zeitgenössischen Panik stiegen die Zahlen bis auf 200'000, vgl. Babinger, Mehmed, 433.

⁴⁷ Vgl. Setton, Papacy, 365.

⁴⁸ Vgl. Signori, Geschlecht, 154.

⁴⁹ Vgl. Bisaha, Humanists, 157f.

Hügel gebracht worden seien, wo man ihnen die Wahl zwischen Konversion und dem Tod liess. Da sie nach der Legende alle ihrem alten Glauben standhaft die Treue hielten, wurden sie von Papst Clemens XVI. im 18. Jahrhundert heilig gesprochen.⁵⁰ Im Vergleich zu anderen türkischen Eroberungen sind nach der Eroberung Otrantos Berichte über sexualisierte Gewalt selten. Anstatt dass man wie nach dem Fall Konstantinopels von Frauen berichtete, die auf dem Altar der Hagia Sophia vergewaltigt wurden,⁵¹ kursierten allerdings Erzählungen, dass der Bischof auf den Altar gelegt wurde, damit man ihn so in Stücke sägen konnte.⁵²

Die Türken beschrieb man konsequent als besonders blutrünstig: Marsilio Ficino, ein Humanist und Neoplatoniker forderte den ungarischen König Corvinus auf zur Hilfe zu kommen und meinte, die Türken seien „savage beasts and barbarians, (...) unruly monsters who wickedly ravage the countryside, destroy the towns and devour the people“.⁵³ Dieses Bild wurde in einer unmittelbaren Reaktion auf die Ereignisse in Otranto übermittelt. Doch wie wirkte sich die Eroberung in der darauf folgenden Zeit aus?

3.2 Strafe Gottes und Errettung: Die Otranto-Rezeption

Noch einmal kam es in der Zeit der italienischen Renaissance zu einem grossen Ausbruch der Türkenfurcht. Man hielt sich bei der Darstellung der Türken an Raster, wie sie sich seit dem Fall Konstantinopels entwickelt hatten. Wie Erich Meuthen schreibt, rückte bei Beschreibungen noch mehr als bei Bildern die Grausamkeit der Türken in den Vordergrund. Doch gleichzeitig wurde in einem selbstbewussten christlichen Kontext auch die Frage gestellt, wieso die Türken überhaupt so erfolgreich in ihren Eroberungskriegen waren.⁵⁴ Ich möchte zwei Erklärungsansätze voneinander unterscheiden: einen pessimistischen und einen optimistischen. Für viele pessimistische christliche Visionäre war nun, nach einer „langgestreckten Phase gesteigerter Angst“ seit der Pest 1348 das Ende der Welt angekommen. Das Endzeitverständnis wurde wegen der osmanischen Expansion am wirksamsten und stützte sich auf verschiedene wörtlich verstandene biblische Bilder wie dem Kampf zwischen Gog und Magog (Ezechiel 38, wieder aufgenommen in den Johannesbriefen) oder das Weltreicheschema, in dem das Ende der Welt durch die Zerstörung des vierten Reiches geschieht (Buch Daniel).⁵⁵ Verbunden mit dieser negativen Zukunftsaussicht war ein sehr negatives Bild von den Türken, die in einem humanistischen Kontext als Nachfahren der Skythen galten, eines Volkes, das in der Antike besonders düster und barbarisch beschrieben wurde. Die einzige Reaktion auf einen Angriff dieses Volkes konnte bedingungsloser Gegenangriff sein.

⁵⁰ Vgl. Babinger, Mehmed, 432.

⁵¹ Vgl. unter anderen: Signori, Gabriela: Frauen, Kinder, Greise und Tyrannen, Geschlecht und Krieg in der Bilderwelt des späten Mittelalters, in: dies. (Hg.): Bilder, Texte, Rituale, Berlin 2000, 154.

⁵² Vgl. Freely, Jem, 32.

⁵³ Vgl. Bisaha, Humanists, 74.

⁵⁴ Vgl. Meuthen, Konstantinopel, 4-11.

⁵⁵ Vgl. Andermann, Prophetie, in: Guthmüller, Europa, 41-50.

Doch in einem positiveren Bild wurden die Türken auch als Nachfahren der Trojaner angesehen, die im Gegensatz dazu in der Odyssee als nobles und zivilisiertes Volk beschrieben wurden, aber wegen der Eroberung Trojas auch einen Grund hatten, sich besonders an Griechenland zu rächen.⁵⁶ Mit diesem positiveren Bild verband sich die Auffassung, dass Gott die Türken als Bestrafung für die Sünden der Christen einsetzen würde. Die Humanistin Laura Cereta beschrieb die Türken zwar noch als Barbaren, das eigentliche Problem seien aber die Christen, die sich von Gott abgewandt hätten und rechtslos geworden wären. Die Reaktion der Christen müssten innere Reformen, weniger die Abwehr der Feinde sein: Wie nämlich im Buch Jona stehe, seien die Niniviten nur durch Fasten und Busse zu einem besseren Schicksal gelangt. Dass Gott die Türken als „Flagellum Dei“ einsetze, war auch bei Vespasiano da Bisticci ein Grundgedanke, der dies mit dem Buch Jeremia begründete, nach dem der König Nebukadnezzar von Gott zur Bestrafung Israels eingesetzt wurde.⁵⁷

Im Falle von Otranto erfüllte sich die pessimistische Prophezeiung nicht: Das Zeichen der Endzeit, die osmanische Eroberung, setzte sich nicht fort. Mehmed II., der schon lange krank gewesen war und vielleicht noch zusätzlich vergiftet wurde, starb am 3. Mai 1481. In Rom gab es darauf grosse Freudenfeste. Ahmed Pascha zog sich in Vorahnung der Nachfolgekämpfe im byzantinischen Reich zurück und es war für die päpstliche Flotte, die sich mit derjenigen Neapels vereinigte, ein leichtes, die Strasse von Otranto wieder unter Kontrolle zu nehmen.⁵⁸ Durch die kurze Zeit dieser Eroberung dürfte der Fall Otrantos auch keine grossen Reformen hervorgerufen haben. Doch auch für diesen Fall hatte man eine biblische Geschichte, mit der sich das Geschehene deuten liess. In einer Bulle liess Innozenz VIII. verlauten, dass man wie das Volk Israel aus den Fängen des Pharaos vor den Türken gerettet worden sei. Ein Bild von Cosimo Roselli von 1481 macht darauf aufmerksam. Dargestellt sind darauf auch einige Persönlichkeiten aus dem 15. Jahrhundert, die sich besonders in der Antitürkenpolemik hervorgetan haben.⁵⁹ Für die Frage nach dem Bild der Türken ist dies meiner Meinung nach ein Mittelweg: Die Ägypter werden in der Bibel durchaus als brutales Volk beschrieben, jedoch sind auch einige Angehörige, wie beispielsweise die Tochter des Pharaos, positiv konnotiert. Zumindest sind sie nicht wie die Skythen ein anonymes Volk des Schreckens. Der Vergleich mit den Ägyptern dürfte sich nicht durchgesetzt haben, doch bald wäre ein anonymes Bild der Türken ohnehin unmöglich gewesen. Denn nach dem Tod Mehmeds II. wurde erstmals ein Türke namentlich in ganz Europa bekannt, ohne dass er Regent des Osmanischen Reiches gewesen wäre: der Zizim der europäischen Quellen, der auf Türkisch Jem hiess.

⁵⁶ Vgl. Heath, *Origins*, 460-462.

⁵⁷ Vgl. Bisaha, *Humanists*, 159.

⁵⁸ Vgl. Setton, *Papacy*, 371.

⁵⁹ Vgl. Setton, *Papacy*, 379; vgl. Bild 10 im Anhang.

4. Jem: Realität und Bild

4.1 Die Nachfolgekämpfe

Mehmed II. hinterliess zwei Söhne, die beide einen Anspruch auf das Sultanat hatten. Während der ältere der beiden Halbbrüder, Bayezid, vor dem Herrschaftsantritt Mehmeds II. geboren war, war Jem im Frühjahr 1481 erst 21 Jahre alt. Ich werde zuerst über Jems Leben schreiben und dann auf die Beschreibungen und Bilder über ihn zu sprechen kommen. Bereits seine Herkunft wird jedoch nur in einer der beiden europäischen Quellen erwähnt, die auch eine Beschreibung von ihm enthält: Nach dem Vizekanzler des Johanniterordens war Jems Mutter eine serbische Prinzessin.⁶⁰ Weitere Informationen haben wir vor allem aus dem Bericht des türkischen Chronisten Saddüdin, der sich auf den Augenzeugenbericht eines Weggefährten Jems und einen Text eines türkischen Diplomaten beim Papst stützen konnte.

Bereits mit 10 Jahren war Jem zusammen mit seiner Mutter, der möglichen zukünftigen Valide Sultan, nach Kastemouni geschickt worden, wo er eine Einführung in die Kunst des Regierens erhielt. 1473, als sein Vater mit seinem Bruder für einen Kriegszug in den Osten reiste, blieb Jem bereits in Konstantinopel. Von einigen Beratern angestachelt erklärte sich Jem selbst zum Sultan, nachdem er 40 Tage nichts von seinem Vater gehört hatte. Bald danach kehrte sein Vater allerdings zurück und liess Jems Berater umbringen. Seinem Sohn verzieh Mehmed II. und übertrug ihm die Herrschaft in Karaman, als er erst 15 Jahre alt war. Als der Sultan 1479 seine Kämpfe im Osten beendet hatte und sich wieder auf den Westen konzentrierte, wurde Jem mit einer diplomatischen Reise nach Rhodos beauftragt, wo er Kontakte zu den Johannitern geknüpft hat.⁶¹

Obwohl Jem im Grosswesir Karamani einen wichtigen Verbündeten hatte, erhielt er die Nachricht vom Tod seines Vaters nach seinem Halbbruder, da die Überbringer von Bayezids Verbündeten abgefangen worden waren. Da die Janidscharen sich auf die Seite Bayezids stellten, nachdem dieser Istanbul als erster erreicht hatte, wurde Jems engster Verbündeter in der Hauptstadt bald ermordet. Erst jetzt schien Bayezids Herrschaft gesichert, denn eigentlich hatte Jem zunächst die besseren Aussichten auf den Thron. Im Osmanischen Reich gab es keine Regeln, welcher Sohn Nachfolger des Sultans wird,⁶² doch im neuen Byzantinischen Kontext wäre Jem der einzige Πορφυρογεννητος („Purpurborene“) gewesen.⁶³ Deswegen gab er nicht auf, sondern zog mit seinen Truppen nach Bursa, der alten Hauptstadt des Osmanischen Reiches. Dort wurde er allerdings von Bayezid nach 18 Tagen besiegt und er musste nach Kairo in das

⁶⁰ Vgl. Matschke, Halbmond, 222.

⁶¹ Vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 4-13.

⁶² Vgl. Inalcik, Diplomacy, 210.

⁶³ Vgl. Freely, Jem, 16.

Mamlukenreich Ka'itbeys flüchten.⁶⁴ Von dort aus machte er eine Pilgerreise nach Mekka, wohl um die Geistlichkeit, die Bayezid besonders wohlgesinnt war, von der Legitimität seines Anspruchs zu überzeugen. Nachdem jedoch Jem den Kampf wiederaufgenommen hatte und besiegt worden war, forderte er zunächst erfolglos von Venedig Asyl,⁶⁵ schickte dann aber am 10. Juli 1481 zwei Gesandte nach Rhodos, um seine Flucht vorzubereiten.⁶⁶

4.2 Jem als Geisel des Johanniterordens...

Rhodos erkannte die Gunst der Stunde und schickte Schiffe los, um Jem an der Küste des Osmanischen Reiches suchen zu gehen, was diesen im Hafen von Anamur gelang. Ein Berater Jems, Firenk Suleiman, wollte noch vor den Johannitern warnen, doch Jem hatte seit seiner diplomatischen Mission ein positives Bild der Ritter und vertraute sich ihnen an. Firenk Süleiman war wahrscheinlich deswegen so gut über die Interessen der Johanniter informiert, weil er Französisch konnte: „Firenk“ deutet auf seine Abstammung aus Europa hin. Auf Rhodos wurde Jem mit grossem Pomp empfangen und es waren viele Leute gekommen, die den Sohn des verhassten Mehmed bei seinem festlichen Einzug sehen wollten. Zunächst behandelte man Jem auf Rhodos tatsächlich wie einen Gast. Jem forderte gemäss den Chroniken der Johanniter, zum König von Frankreich gebracht zu werden, um von dort aus nach Ungarn zu Corvinus zu gelangen. Wahrscheinlich brachte man ihn deswegen von Rhodos aufs französische Festland. Doch als der französische König gestorben war, änderte sich die Haltung des Ordens.

Jem wurde nun seiner Eigenständigkeit beraubt und zum diplomatischen Mittel gegen das Osmanische Reich. Von Sultan Bayezid verlangte man 45'000 Dukaten pro Jahr, um seinen Halbbruder ruhig zu halten und trotzdem gut zu behandeln.⁶⁷ Bayezid fürchtete sich vor Jem, da dieser immer noch viele Anhänger hatte. Dies könnte daran liegen, dass er der Staatskonzeption seines Vaters wohl stärker gefolgt wäre als Bayezid, der liberale Gesetze seines Vaters rückgängig zu machen begann.⁶⁸ So hat Bayezids wichtigster Feldherr Gedik Ahmed Pasha noch 1482 die Unterstützung Jems angedroht, wenn er weniger Geld von Bayezid erhalte und wurde darauf vom neuen Sultan umgebracht.⁶⁹ Ob auch persönliche Motivationen dazu geführt haben könnten, dass Bayezid seinen Halbbruder Jem gut versorgt wissen wollte, wird aus den Quellen nicht ersichtlich. In den wenigen Briefen Bayezids an Jem in der Zeit der Gefangenschaft wünscht er ihm zwar gute Gesundheit und weist ihn lediglich darauf hin, dass das Kalifat absolut und unabhängig sein müsse, da es von Gott eingesetzt worden sei.⁷⁰ Doch in der Realität sah sein Verhältnis ganz anders aus und diese Briefe erweisen sich als Propaganda gegenüber potentiellen Anhängern Jems. Denn das grösste Problem der Johanniter wird es in den folgenden Jahren der Bewachung sein, Giftanschläge des osmanischen Sultans abzuwehren.⁷¹

⁶⁴ Vgl. Setton, Papacy, 381.

⁶⁵ Vgl. Freely, Jem,

⁶⁶ Vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 57.

⁶⁷ Vgl. Thausne, Djem-Sultan, 57-99.

⁶⁸ Vgl. Matuz, Reich, 73.

⁶⁹ Vgl. Freely, Jem, 100.

⁷⁰ Vgl. Thausne, Djem-Sultan, 84-111.

⁷¹ Vgl. Bsp. Setton, Papacy, 411 oder Thuasne, Djem-Sultan, 156.

Um Jem möglichst gut zu schützen, wurde er in der Dauphiné und der Auvergne ständig von Burg zu Burg umhergereicht, bis man für ihn einen speziellen Wachturm in Bourgneuf gebaut hatte, der unter dem Namen „Tour de Zizim“ in das regionale Gedächtnis einging und heute ein Museum beinhaltet.⁷² In den europäischen Quellen überwiegt die Faszination über die Lebensverhältnisse im Turm, aber auch im Vaki’at werden diese erwähnt. In den sieben Stockwerken des Turmes waren unter anderem eine besondere Küche und türkische Bäder untergebracht. Andererseits waren zwei Etagen alleine für die Bewacher Jems reserviert, die nicht nur auf die Verteidigungsanlagen des Turmes, sondern auch auf diejenigen der Stadt Bourgneuf zählen konnten.⁷³ Da er von nur sehr wenigen Leuten besucht werden durfte, wissen wir faktisch wenig über seinen Aufenthalt. Der grösste Unterschied zwischen den türkischen und den europäischen Quellen besteht darin, dass Jem nach den türkischen Quellen seit Rhodos eine muslimische Sklavin namens Almeida bei sich hatte. Doch im christlichen Umfeld bildeten sich bald Legenden, die beispielsweise von seiner Liebe zur schönen Hélène-Philippe de Sassenage, der Tochter eines Bewachers, erzählten, die später zum Hauptbestandteil der literarischen Auseinandersetzung mit Jem wurde. Diese Beziehung wird zwar auch im Vaki’at erwähnt, jedoch müsste sie zu einer Zeit stattgefunden haben, als der Verfasser von ihm separiert war.⁷⁴ Interessant ist, dass das Interesse an türkischen Frauen in diesen frühen Quellen noch nicht zur Geltung kommt. Die abendländischen Frauen werden als begehrenswerter dargestellt.

Für die Frage nach dem Bild von Jem können wir hier bereits feststellen, dass er nicht als „wilde Bestie“, sondern als besonderer Mensch wahrgenommen wurde. Caoursin, über dessen Bericht ich später noch mehr schreiben werde, hatte beim Tod seines Vaters noch geschrieben, dass dieser ein zweiter Lucifer und ein zweiter Antichrist gewesen sei.⁷⁵ Beim Sohn des Sultans hatte er dazu keinen Grund mehr. Von der Seite der Johanniter beklagte man sich nur noch häufig über die grossen Kosten, die ihnen Jem bereitete. So soll der Turm in Bourgneuf allein 3500 Goldstücke gekostet haben, währenddem sich der Unterhalt Jems jährlich noch einmal auf 20'000 Dukaten berappte.⁷⁶ Doch dies dürften die Ritter auch deswegen so betont haben, weil ihre Macht über Jem bald nicht mehr unumstritten war und sie ihre Rolle als möglichst unattraktiv darstellen wollten.

4.3 ... und des Heiligen Stuhls

Seit 1485 hatte nämlich Papst Innozenz VIII. Übernahmegelüste, um mit Jem einen Kreuzzug gegen das Osmanische Reich zu initiieren. Es könnte aber auch sein, dass es ihm noch stärker um die grosse jährliche Geldsumme ging, die mit dem Besitz Jems zusammenhing.⁷⁷ Die Verhandlungen des Vizekanzler Caoursin in Rom endeten schliesslich in einem Kompromiss: die Johanniter übergaben Innozenz den Osmanen, der

⁷² Vgl. Matschke, Halbmond, 224; die europäischen Quellen nennen Jem (Çem im heutigen Türkisch, oft auch als Djem aufgeführt) meistens Zizime, Zizimin oder Zizimus, z.T. auch Zen oder Gem.

⁷³ Vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 157-160.

⁷⁴ Vgl. Vatin, Sultan, 73.

⁷⁵ Vgl. Freely, Jem, 37.

⁷⁶ Vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 157; vgl. Setton, Papacy, 367.

⁷⁷ Vgl. Vatin, Sultan, 47.

Grossmeister Pierre d'Aubusson erhielt dafür die Kardinalswürde. Am 29. Juni 1489 schickte der Papst einen roten Kardinalhut zu diesem Zweck nach Rhodos.⁷⁸

Bereits einige Monate zuvor, am 17. März 1479, war Jem nach einer Reise in Rom angekommen, die wegen den Versuchen des französischen Königs, Jem zurückzuerlangen, sehr hastig ablief. Der Römische Zeremonienmeister Johannes Burckard, von dem wir die Hauptquelle zu Jems Aufenthalt in Rom besitzen, schildert ausführlich die feierliche Ankunft, die Jem bereitet wurde. Nach Burckards Beschreibung erzählte er dem Papst in einer Privataudienz seine traurige Situation und verlangte von ihm, dass er schnellstens zurück nach Ägypten zu seiner Frau und seinen Kindern gebracht werden wolle.⁷⁹ Doch der Papst hatte anderes mit ihm vor: ein Kreuzzug sollte stattfinden. Bald wurde ein eloquenter Bischof nach Rom bestellt, um eine Kreuzzugsrede zu halten, in welcher dieselben Motive wie im Jahr 1095 vorkamen. Doch der Kontext war ein völlig anderer, weshalb die Rede kaum eine Wirkung hatte. Venedig beispielsweise befolgte ja seit einiger Zeit sehr genau den Frieden mit den Osmanen und wäre zu keinen Expeditionen bereit gewesen. Als der Papst zwei Jahre später starb, kamen die Vorbereitungen endgültig zum Erliegen.⁸⁰

Unter dem neuen Papst, Alexander VI., scheint Jem grössere Freiheiten genossen zu haben. So soll er häufig mit dessen Sohn Juan Borgia in Rom ausgeritten sein. Einige Male hat sich auch der Papst mit dem Türken in der Öffentlichkeit gezeigt: in einem grossen Umzug, bei dem einerseits ein Kreuz mitgetragen wurde, andererseits aber sogar christliche Herrscher mit einem Turban auf dem Kopf mitzogen, besuchte er mit Jem und seinem anderen Sohn Cesare Borgia feierlich das Grab Martins V.⁸¹ Dies hatte bestimmt auch bereits etwas mit der Mamluken- oder Türkenmode des späten 15. Jahrhunderts zu tun, die nicht genau unterschieden werden kann. Auch sonst war Jem dem päpstlichen Hof sehr eng verbunden, bis er schliesslich zum besseren Schutz auf die Engelsburg transferiert wurde.

Die zeitgenössischen Historiker schoben die Schuld für den Tod Jems im Jahr 1495 auf den Papst. Tatsächlich waren diesem von Bayezid II. 300'000 Dukaten in Aussicht gestellt worden, wenn er das Leben seines Halbbruders abkürzen würde, doch Alexander VI. scheint sich mit den 40'000 Dukaten Jahresrente begnügt zu haben.⁸² Auch nachdem er dem französischen König Karl VIII. 1495 Jem für sechs Monate ausleihen musste, als dieser in Neapel eindrang und mit der Annektierung Roms drohte, dürfte er nicht aktiv geworden sein. Heutige Historiker verweisen auf ein Krankheitsbild, das sich durch die damaligen Vergiftungsvarianten nicht erzeugen liess.⁸³ Doch auch im Osmanischen Reich hielt sich das Gerücht von der Vergiftung: dort verbreitete es allerdings einer der zurückgekehrten Begleiter Jems, der sich dadurch in Istanbul in ein gutes Licht rücken wollte.⁸⁴

Im Übrigen war auch noch der leblose Körper Jems für lange Zeit ein Zankapfel. Da der König von Neapel vom Sultan 5000 Dukaten für diesen verlangte, fanden die

⁷⁸ Vgl. Setton, Papacy, 406.

⁷⁹ Vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 239.

⁸⁰ Vgl. Setton, Papacy, 413.

⁸¹ Vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 313.

⁸² Volker Reinhardt nennt diesen scheinbaren Sultansbrief eine „geschickte Fälschung“, vgl. Reinhardt, Papst, 105.

⁸³ Vgl. Setton, Papacy, 457-482.

⁸⁴ Vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 370.

Trauerfeierlichkeiten in Istanbul ohne den Körper Jems statt.⁸⁵ Erst im Frühjahr 1499 fand der Leichnam schliesslich den Weg nach Istanbul. Bayezid konnte dies befreit zur Kenntnis nehmen: Nun gab es keinen Grund mehr, bei den Unternehmungen gegen die Christen besondere Vorsichtsmassnahmen zu ergreifen.⁸⁶

4.4 Beschreibungen von Jem

Längere Beschreibungen Jems aus Europa sind uns nur zwei überliefert, die bisher beide in der diplomatiegeschichtlich geprägten Forschung nur wenig Anklang fanden. Die eine stammt, wie bereits erwähnt, von Guillaume Caoursin.⁸⁷ Da seine Funktion für den Orden eine propagandistische war, werden wir uns bei ihm besonders mit den politischen Intentionen des Jem-Berichts auseinandersetzen müssen. Doch auch der zweite Bericht vom Renaissancemaler Andrea Mantegna, der während der grössten Zeit seines Lebens in Mantua gearbeitet hat, ist nicht frei von persönlichen Intentionen.⁸⁸ Dieser schreibt nämlich an seinen Geldgeber Gonzaga. Bei beiden Quellen können wir ziemlich sicher sein, dass der Verfasser Jem auch tatsächlich gesehen hat. Während Caoursin 1482 auf Rhodos mit dem Fall Jem beauftragt wurde und ihm noch später diplomatische Missionen in Rom dazu aufgetragen wurden, arbeitete Andrea Mantegna von 1488 bis 1490 im päpstlichen Palast Belvedere.

Trotz Mantegnas Beruf ist auf jeden Fall Caoursins Beschreibung genauer: so kann er sich bei Jems Gesicht an Einzelheiten wie dichte Augenbrauen, die bis zur Nase führen, eine Adlernase oder dicke Lippen und einen kleinen Mund erinnern. Besonders spannend ist sicher, dass er Jems Augen blau gesehen haben will. Dies war in den wenigen Personen-Beschreibungen, die uns aus dieser Zeit überliefert sind, wie allgemein Anmerkungen zu den Augenfarben sehr selten.⁸⁹ Es ist schwierig herauszufinden, ob die Passagen über Jems Aussehen, die damit ergänzt wurden, dass er gross, robust und dick gewesen sein soll und kastanienfarbige Haut hatte, politisch motiviert waren, weil wir die kulturellen Codes über Vergleiche mit vielen anderen Texten erschliessen müssten. Doch eindeutig scheint es mir, wenn Caoursin schreibt, dass Jem ein guter Esser sei und Melonen, Trauben, Birnen, andere Früchte und aromatisierten Wein möge und beim Fleisch das Gebratene vorziehe. Es könnte sein, dass Caoursin damit die immensen Kosten unterstreichen wollte, die seinem Orden durch den Türken entstehen würden. Einfach zu halten war er auch aus anderen Gründen nicht: er wollte reiten, jagen, bogenschiessen und schwimmen. Doch bei all dem musste Caoursin Jem doch als zuverlässig beschreiben, da davon die Glaubwürdigkeit des Kreuzzugsprojekt, das man mit ihm und anderen europäischen Nationen vorhatte, abhing. So war er traurig und nachdenklich, – der Leser soll ergänzen, weil der Kreuzzug noch nicht zustande gekommen ist – doch gegenüber den Herrschenden immer freundlich.

Mantegna kann Jem nicht so genau beschreiben, weil er, wie er schreibt, sich nicht an sein Gesicht erinnern kann. Meine These ist, dass sein Hauptmotiv für die Beschreibung

⁸⁵ Vgl. Matschke, 225.

⁸⁶ Vgl. Setton, Papacy, 511.

⁸⁷ Vgl. Quellentexte 1.1 und 1.2.

⁸⁸ Vgl. Quellentext 2.

⁸⁹ Vgl. Groebner, Schein, 79.

Jems nicht politisch, sondern eher finanziell war. Er versuchte seinem Geldgeber Jem möglichst interessant zu schildern, womöglich um ihn von einer künstlerischen Umsetzung zu überzeugen. Fehlen durfte hier natürlich nicht der Hinweis auf Jems Brutalität, die wie ich bereits in der Einleitung zu dieser Arbeit erwähnt habe, zum Grundbestand von in Europa erfolgreichen Beschreibungen über Osmanen im 15. Jahrhundert im Kontext der „Türkengefahr“ gehörten. Der Satz „C’est un homme cruel: il a tué quatre hommes en les frappant à la tête, et d’après ce qu’on dit, ils ne survécurent pas quatre heures à leurs blessures“ scheint mir besonders wegen der Wiederholungen der Vierzahl sogar stilistisch überhöht und weniger wegen dem wirklichen Sachverhalt geschrieben worden zu sein, sondern mehr, um an den alten Grausamkeitstopos anzuknüpfen. In den Kontext von Kuriositäten gehört die Erwähnung, dass er auf dem Kopf 30'000 Ellen Musselintücher trug, einem Stoff, der ursprünglich aus der Stadt Mosul stammt. Genauso der Fall ist dies bei der Bemerkung, dass Jem bekleidet schläft oder wie die Parther Audienz halte und einen Gang wie ein Elephant habe. Einen anderen Satz, mit dem Thuasne bei der Übersetzung Mühe bekundete, kann ich leider auch nicht auflösen, doch bereits die Verbindung zwischen dem Essen und dem Glastrompetespielen bringt eine Besonderheit zum Ausdruck. Im restlichen Bericht nimmt er teilweise Motive auf, die bereits Caoursin erwähnt hatte, wie die Probleme, die Jem mit seinen Augen hatte oder sein besonderes Verhältnis zum Wein und seine Reitfähigkeiten, die er allerdings relativiert.

Wir haben also gesehen, dass Caoursin sehr politisch argumentiert, während Mantegna zwar politische Motive wie die „Türkenfurcht“ bedient, aber vor allem die Neugier an Jem wecken will. Caoursin scheint mit seinem Bericht Erfolg gehabt zu haben: aus der Jem-Affäre konnte der Johanniterorden jahrelang satte Gewinne einstreichen und am Ende schaute sogar die Kardinalswürde für seinen Vorgesetzten Pierre d’Aubusson heraus, währenddem regelmässig Geld vom Papst, dem Sultan und den Mamluken einkassiert werden konnte.⁹⁰ Ob Mantegna ähnlich erfolgreich war, ob sich seine Beschreibung also für einen Auftrag ausbezahlt machte, wissen wir nicht genau. Für die Frage, ob er Jem gemalt hat, können wir zum nächsten Kapitel, zu den künstlerischen Darstellungen Jems übergehen.

4.5 Bilder von Jem

Bei einem seiner Darstellungen in der Kuppel in der Camera degli Sposi in Mantua könnte es sich durchaus um Jem handeln. Zwar wird in der Sekundärliteratur von einem afrikanischen Sklaven oder einer afrikanischen Sklavin berichtet,⁹¹ doch wegen dem bedrohlichen Gesichtsausdruck und vielleicht sogar wegen den blauen Augen, die zwar nur Caoursin erwähnt, könnte man durchaus Jem darin erkennen.⁹² Mantegna, der in einem anderen Kontext kritisiert worden war, weil er nicht naturgetreu genug gemalt hatte,⁹³ könnte aber das Gesicht Jems auch frei erfunden haben. Das einzige Bild von Jem dürfte es indes nicht sein.

⁹⁰ Vgl. Inalcik, *Diplomacy*, 212.

⁹¹ Vgl. Bellonci, Maria: *Das Gesamtwerk Andrea Mantegnas*, Mailand 1967.

⁹² Vgl. Bild 11 im Anhang.

⁹³ Vgl. Groebner, *Schein*, 28.

Bereits bei Mantegnas bestem Berufskollegen, Gentile Bellini, dessen Schwester Mantegna ehelichte, vermutet man für seine Zeit in Istanbul ein Jem-Porträt.⁹⁴ Auf einem seiner Bilder, das sich heute im Privatbesitz in Basel befindet, wird dem Sultan Mehmed II. ein jugendlicher Orientale gegenübergestellt. Doch wenn Bellini hier tatsächlich Jem darstellen wollte, würde es sich bei seinem Aussehen wohl um eine Erfindung handeln. Jem war von 1479-81 nach den uns verfügbaren Quellen nicht in Istanbul. Aus diesem Grund ist auch ein zweites Bild, auf dem ein sitzender Türke schreibend dargestellt wurde, kaum eine Darstellung Jems.⁹⁵ Für diese Annahme spricht allerdings, dass der sitzende Türke durchaus einige Körpermerkmale, wie sie Caoursin beschreibt, besitzt. Er scheint beispielsweise zu schielen. Das Bild wird vor allem deswegen in der Sekundärliteratur häufig zitiert, weil davon viele Kopien im Osmanischen Reich selbst gemacht wurden und man hier von einem Austausch ausgehen kann.⁹⁶ Doch für meine Fragestellung sind Bellinis Bilder insofern weniger interessant, als dass sie keinen europäischen politischen Kontext aufweisen.

Anders ist dies bei denjenigen von Bernardo Pinturicchio. Wie bereits erwähnt geht Rosamond Mack davon aus, dass Costanzos Bilder, die auf Erfahrungen in Istanbul beruhten, der Tradition von Türkenbildern einen ersten Anstoss gaben und dass viele spätere Künstler die Informationen von diesen Bildern hatten. Man ist sich relativ sicher, dass ein Bild Pinturicchios, das Jem beim Auszug aus Rom mit Cesare Borgia und dem französischen König Karl VIII. zeigt, ein authentisches Porträt Jems enthält. Doch dieses Bild ist leider verloren gegangen. So muss man wieder Vermutungen darüber anstellen, ob Pinturicchio auf anderen Bildern, auf denen Türken dargestellt sind, Jem abbildete. Besonders interessant sind hier die Bilder, mit denen Pinturicchio in den Jahren 1492-95 die Borgia Paläste im Vatikan ausgestaltete.⁹⁷ In der französischen Literatur zu seinem Bild „Disputation der Heiligen Katharina“ wird die Meinung vertreten, dass der stehende Türke Jem sei. Dawson Kiang begründet dies damit, dass es einem weiteren Bild ähnlich ist, das auf einer Messkomposition Josquin Desprez abgebildet ist.⁹⁸ Diese Messe selbst scheint eindeutig mit Jem verknüpft zu sein. Der Titel „Missa La Sol Fa Re Mi“ spielt einerseits auf die Anfangstöne an, andererseits auf den französischen Satz „Lesse faire a mi“. Dieser Satz erscheint als Ausspruch eines Türken. Wahrscheinlich meint es den Wunsch Jems, gegen seinen Bruder Bayezid vorgehen zu können. Doch die christlichen Herrscher liessen ihn nicht: Soll der Gürtel mit den Goldmünzen darstellen, dass es ihnen nur ums Geld ging?⁹⁹ Doch meiner Meinung nach sollte man hier eher ein standardisiertes Türkenbild vermuten. Dies wird dadurch bestätigt, dass Desprez sich der Türkischen Mode hingegeben und sogar ein Selbstporträt mit Turban erstellen liess.¹⁰⁰ Ausserdem könnte man dem Spruch „Lesse faire a mi“ auch eine andere Bedeutung abgewinnen: Desprez selbst suchte nach einem Auftraggeber, der ihm das Geld für eine Messkomposition gab.

⁹⁴ Vgl. Bild 12 im Anhang.

⁹⁵ Vgl. Bild 13 im Anhang.

⁹⁶ Vgl. Zur Capellen, Bellini, 126-129.

⁹⁷ Vgl. Grendler, Paul F. (Hg.): *Encyclopedia of the Renaissance*, Bd.V., New York 1999, 28f.

⁹⁸ Vgl. Kiang, Desprez, 425f; vgl. Bild 14 im Anhang; ein weiterer Türke ist auf dem Bild „Pius II. trifft in Ancona ein“ zu sehen.

⁹⁹ Vgl. Le Thiec, *L'otage*, 57f.

¹⁰⁰ Vgl. Bild 15 im Anhang, vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Missa_La_sol_fa_re_mi (Stand: 7.5.2007)

Le Thiecs Aussage, dass Jem „à l’origine d’une iconographie, dans laquelle la plupart de ses représentations avaient toutefois une valeur générique“ sei und dass dies auch auf einem Schild zu sehen sei,¹⁰¹ auf dem der Tod Jems ähnlich dargestellt wird wie bei Pinturicchio oder der Messausgabe,¹⁰² geht meiner Meinung nach zu weit. Zwar gibt es viele Bilder, die ähnlich sind wie die Darstellung des stehenden Türken bei Pinturicchio. Doch bereits Pinturicchio hatte in Costanzos Federzeichnungen ein Vorbild. Ich würde mich deswegen der älteren Forschung anschliessen, dass es eher der Reiter auf Pinturicchios Bild ist, der Jem darstellen könnte.¹⁰³ Da man in den türkischen Quellen Jem Ähnlichkeiten mit seinem Vater zuschrieb, ist dies auch aufgrund seines wirklichen Aussehens unter Umständen wahrscheinlicher.

4.6 Die Moral der Jem-Geschichte nach seinem Tod

Obwohl nun Jem sehr ambivalent beschrieben wurde, konnten die Christen (in der Renaissanceliteratur) wie bei der Schlacht von Otranto auch durch den Sultansbruder Jem eine bestimmte Tugend einfordern. Auch die Jem-Geschichte hatte sozusagen eine Moral. Dabei orientierten sich die meisten italienischen Autoren an der Darstellung des päpstlichen Zeremonienmeisters Burckhardt. Der wichtige italienische Renaissancehistoriker Paolo Giovio beispielsweise schrieb: „Par sa (Jems, PL) vigueur corporelle que par sa grandeur d’esprit, il n’était pas indigne de louanges...“. Wichtiger ist aber diesbezüglich das Werk Baldassare Castigliones, der Libro del Cortegiano, der anfangs des 16. Jahrhunderts entstand und in dem wichtige Rittertugenden dargestellt werden. Für den Grossmut griff er auf Jem zurück:

„C’est précisément celle que maniait avec une grande maîtrise, Djem Ottoman, frère du Grand Turc, qui étant prisonnier à Rome, exprima son opinion sur la joute, telle qu’elle était pratiquée en Italie, prétendant qu’elle lui semblait trop tenir du jeu et ne pas répondre à son but. Et comme on lui rapportait que le roi Ferrand le jeune était agile et dispos de sa personne, pour courir, sauter, voltiger et faire semblables choses, il dit qu’en son pas, les esclaves faisaient des exercices de cette sorte, mais que les gentils-hommes apprenaient, dès leur enfance, à pratiquer la générosité et faisait grand cas d’ycelle“.

Jem wird also folgendermassen umgedeutet: als Aussenstehender war er enttäuscht von den Verhaltensweisen der Christen. Er erwartete bei ihnen den Grossmut als wichtige Rittertugend, doch seine Erwartungen wurden nicht erfüllt. Wenn aber sogar ein Türke von den Christen enttäuscht war, wie sehr mussten sie sich da bessern?¹⁰⁴ Für unser Bild ist hier wichtig, dass nicht die Brutalität im Vordergrund stand, sondern der Grossmut. Die Ambivalenz, mit der man Jem betrachtete, scheint nach seinem Tod auf die positive Seite zu kippen.

¹⁰¹ Vgl. Bild 16 im Anhang.

¹⁰² Vgl. Le Thiec, L’otage, 78-81.

¹⁰³ Vgl. Bild 17 im Anhang.

¹⁰⁴ Vgl. Bourdard, Zizim, 145-148.

Sogar der berühmte Italienreisende des 19. Jahrhunderts, Ferdinand Gregorovius, stellte die Kritik an den Herrschenden noch in den Mittelpunkt seiner Jem-Darstellung in der „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“. Er fordert aber nicht mehr den Grossmut der Könige, sondern bezichtigt sie der Habsucht. Auch der Papst, der nach seiner Darstellung Jem vergiftet hat, kommt nicht gut weg.¹⁰⁵ Der Sultansbruder wird hier zum Gegenbild der moralisch verkommenen christlichen Herrscher.

5. Fazit

Wie wir gesehen haben, war das Bild von den Türken im 15. Jahrhundert von Stereotypen dominiert, welche den Akzent wegen der Türkenkriegen auf die Grausamkeit legten. Die Rezeption der Eroberung Otrantos ist ein Beispiel für diesen Ausdruck der Türkenfurcht. Doch nachdem besonders Venedig sich nach dem ersten grossen Krieg gegen die Osmanen ein positiveres Verhältnis zum Konkurrenten aus dem Osten schaffen wollte und Künstler zum Sultan sandte, änderte sich das Türkenbild in der Kunst nachhaltig. Unrealistische Stereotypen wurden ersetzt, allerdings zunächst nur durch neutralere, realistische, da man immer auf die gleichen Bilder zurückgriff. Ein rein positives Bild eröffnete sich auch dadurch nicht. Der kriegerische Aspekt der Osmanen scheint im Vordergrund geblieben zu sein und selbst Darstellungen und Beschreibungen des Sultansbruders Jem können nicht darauf verzichten, auf seine Grausamkeit aufmerksam zu machen. Gleichzeitig nahm man aber gerade ihn auch noch unter anderen Aspekten wahr und zeigte einiges Interesse an seinem Anderssein. Bei späteren Historikern konnte er dadurch geradezu zum Vorbild für alte und neue Tugenden werden. Wir müssen uns aber noch dem Problem zuwenden, ob gemalte und beschriebene Bilder uns wirklich die gleiche Vorstellung der Türken in Italien des 15. Jahrhunderts wiedergeben. Wenn Mantegnas Bild tatsächlich Jem darstellt, dürfte man das behaupten. Auch auf seinem Bild erscheint Jem einerseits gefährlich, andererseits aber ausgefallen. Doch bei den restlichen Bildern, vor allem bei Pinturicchio (und bei Bellini) scheint mir der Drang zum Realismus zu einer grösseren Diskrepanz zwischen dem, was man über Jem erzählte und den gemalten Bildern zu führen. Vielleicht kann man dieses Bestreben nach realistischen Bildern und die Türken- und Mamlukenmode des späten 15. Jahrhunderts tatsächlich einen „orientalism“ nennen. Klar bleiben muss jedoch, dass er nicht mit einem Überlegenheitsgefühl gegenüber dem Osmanischen Reich einhergehen konnte, da die „Türkengefahr“ immer ein aktueller Topos blieb.

¹⁰⁵ Vgl. Gregorovius, Ferdinand: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Zweiter Band, Dresden 1926, 753-760.

Literaturverzeichnis

Babinger, Franz: Mehmed der Eroberer und seine Zeit, München 1959.

Bisaha, Nancy: Creating East and West, Renaissance Humanists and the Ottoman Turks, Pennsylvania 2004.

Boudard, René: Le sultan Zizim vu a travers les témoignages de quelques écrivains et artistes italiens de la Renaissance, in *Turcica* 7, 1975, 135-156.

Freely, John: Jem Sultan, The adventures of a captive Turkish prince in Renaissance Europe, London 2004.

Gregorovius, Ferdinand: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Zweiter Band, Dresden 1926.

Groeblner, Valentin: Der Schein der Person, München 2004.

Guthmüller, Bodo; Kühlmann, Wilhelm: Europa und die Türken in der Renaissance, Tübingen 2000.

Heath, Michael: Renaissance Scholars and the Origins of the Turks, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance, Travaux et Documents*, Band XVI, 1979, 453-471.

Höfert, Almut: Den Feind beschreiben, Türkengefahr und das europäische Wissen über das Osmanische Reich 1450-1600, Frankfurt 2004.

Jardine, Lisa; Brotton, Jerry: Renaissance Art between East and West, New York 2000.

Kiang, Dawson: Josquin Desprez and a possible portrait of the Ottoman prince Jem in capella Sistina Ms. 41, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 54, Genf 1992, 412-426.

Kissling, Hans J.: Venedig und der islamische Orient bis 1500, in: Pertusi, Agostino (Hg.): *Venezia e il Levante fino al secolo XV*, Band I, Florenz 1972, 361-387.

Le Thiec, Guy: Le roi, le pape et l'otage, La croisade entre théocratie pontificale et messianisme royal (1494-1504), in : *Revue d'Histoire d'église* 88, 2002, 41-82.

Mack, Rosamond: From Bazaar to Piazza, Islamic Trade and Italian Art, 1300-1600, Berkeley 2002.

Matschke, Peter: Das Kreuz und der Halbmond, Die Geschichte der Türkenkriege, Düsseldorf 2004.

Matuz, Josef: Das Osmanische Reich, Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 2006.

Setton, Kenneth M.: The Papacy and the Levant 1204-1571, Band II, The fifteenth century, Philadelphia 1978.

Thuasne, Louis: Djem-sultan, fils de Mohammed II, frère de Bayezid II, d'après les documents originaux en grande partie inédits, Paris 1892.

Vatin, Nicolas: Sultan Djem, Un prince ottoman dans l'Europa du XV siècle d'après deux sources contemporaines, Ankara 1997.

Zur Capellen, Meyer Jürg: Gentile Bellini, Stuttgart 1985.

Anhang

Quellentext 1.1 (Thuasne)

„Le prince Djem, dit-il, a vingt-huit ans,¹⁰⁶ une haute taille, une santé robuste, un visage respirant la fierté. Ses yeux sont bleus, et quelque peu obliques, les sourcils épais se joignent presque à la racine du nez: celui de gauche s’élève sur le front, celui de droite se dirige vers l’oeil.¹⁰⁷ La bouche est petite, les lèvres grosses, dont il contracte généralement la commissure à gauche, il découvre les dents et les cache, et par le simple mouvement de la face, abaisse la paupière gauche et peu après la relève. Il a le nez aquiline, un peu en saillie au milieu, et déviant à gauche à son extrémité, le menton petit. La peau a la couleur d’une chataigne, la barbe rare et courte, il la taille au ras du visage avec des ciseaux: la tête est grosse, les oreilles petites, le corps chargé d’embonpoint. Son obésité se porte sur le ventre et les reins plus que sur le reste du corps. Les bras, les cuisses, les jambes et les pieds sont de grosseur proportionnée: le poids de son corps le gêne si peu qu’il est agile à sauter, à monter à cheval, à chaser et à tirer de l’arc. Il se meut aussi aisément que s’il était mince et léger. Vient-il à être contrarié, le mouvement de ses yeux et le son percent de sa voix indiquent aussitôt la colère; que si un homme grave se présente, en un moment sa figure se calme, il sourit et cherche à composer son visage. Quand il s’irrite, sa voix prend un ton aigu assez semblable à celui de la chèvre; lorsque tranquille, il parle, sa parole est grave, tempérée et modeste; mais cela lui arrive rarement. Bien qu’exilé et proscrit, il ne déroge point à sa dignité de prince. Il est grand mangeur,¹⁰⁸ et son estomac vorace est comme une fournaise. Il n’use que de vin mélange d’aromates; il pense ainsi en avoir modifié la nature et corrigé l’âcreté. Il boit et mange avec plus d’avidité qu’il ne convient à un prince, si bien qu’il paraît plutôt dévorer que manger. Il ne mâche pas assez les aliments qu’il met dans sa bouche et les avale d’un trait. Il aime les rôtis, déteste la viande bouillie. Il est très friand de melons, de raisins, de poires et de toute espèce de fruits. Il mange peu de pain; l’eau est sa boisson ordinaire, il y mêle du sucre qu’il laisse fondre. Il supporte impatiemment la chaleur, le froid et la faim. Il sue beaucoup, et les gouttes de sueur tombent alors en abondance de son front et de ses joues. Il aime le luxe des vêtements; il fait un usage assidu de bains chauds et froids. Il se plonge dans l’eau froide après s’être lavé le corps à l’eau chaude; il est excellent nageur: chaque jour, en effet, il se baignait dans la mer, et devant tout le monde, nageait sans pudeur. Il examine ceux qui l’entourent, et semble toujours être très triste et pensif. Il s’efforce particulièrement devant le Grand-seigneur les lois de Mahomet. S’il voit quelqu’un des siens pris de vin, il s’élance furieux sur lui.¹⁰⁹ Il est si vif, qu’il ne peut rester longtemps à la même place; il a parcouru longtemps toutes les pièces de sa

¹⁰⁶ “Caoursin fait erreur, Djem n’avait que vingt-trois ans, étant né en 1459.”, vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 78.

¹⁰⁷ “Suivant Schoukri, l’auteur contemporain du Sélimnamé, Djem aurait eu les cheveux, la barbe et sourcils blonds, tandis que Bayezid, son frère, les avait noirs. Hammer, t. IV, p.3”, vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 78.

¹⁰⁸ “Comme était son père, Sultan-Mohammed, qui faisait sept repas par jour, si l’on croit l’auteur du Supplementum Chronicarum, Philippe de Bergame, Venise, 1486, in-fol., fol. 290, r.”, vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 78.

¹⁰⁹ “Voir le portrait de Djem, par Mantegna, reproduit plus loin.”, vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 79.

demeure pour y coucher, et se plaisait assez sur la terrasse; il y faisait même placer son lit, et y passa plusieurs nuits à l'air. Il est très verse dans la langue torque, il s'est appliqué aux lettres dès sa jeunesse, si bien qu'il sait l'art d'écrire. Il a composé une histoire de son père. Il a laissé au Caire sa mère, issue d'une race royale de Serbie, et deux tout jeunes enfants, un garçon et une fille.”¹¹⁰

Quellentext 1.2 (Vatin)

„Portrait moral et physique de Zizime: Ce ne sera pas sortir du sujet – du moins je l'ai supposé – que d'exposer à la fin de ma narration le caractère du prince barbare. Le roi Zizime a vingt-huit ans.¹¹¹ Il est de haute stature, d'une santé excellente. Il arbore un air farouche sur son visage. Ses yeux bleus sont placés de biais et ses sourcils fournis se joignent presque à la racine du nez: celui de gauche remonte vers le front, tandis que celui de droite s'incline vers l'oeil. La bouche est petite, les lèvres épaisses qu'un rictus tire le plus souvent vers la gauche. Par moments, il découvre et redissimule ses dents, et dans le même geste baisse la paupière gauche puis la relève bientôt. Il a le nez aquiline, un peu saillant au milieu et détourné vers la gauche à l'extrémité. Son menton est petit, sa peau couleur de châtaigne. Il a une barbe rare qu'il ne laisse pas pousser, mais coupe avec des ciseaux. La nuque est épaisse, les oreilles petites, le corps appesanti par l'embonpoint. L'obésité alourdit plus son ventre proéminent et ses fesses que les autres parties de son corps. Les bras, les cuisses, les jambes, les pieds sont de grosseur proportionnée, et le poids de la graisse ne l'empêche pas d'être agile à sauter, à monter à cheval, à chaser et à tirer à l'arc. En effet, il porte son corps exactement comme s'il était maigre et non pas alourdi par l'obésité. Si quelque-chose lui déplaît, il montre aussitôt sa colère par des mouvements d'yeux et un ton de voix aigu. Mais en présence d'un homme important, il compose en un instant son visage et, souriant, se complaît dans un rôle de simulateur et dissimulateur. Quand il s'enflamme, il crie d'une voix aiguë assez semblable à celle d'une chèvre.¹¹² Quand il parle tranquillement, son discours est sérieux, pondéré, retenu, mais rare.¹¹³ Tout fugitive et exilé qu'il est, il ne perd pas sa dignité princière. Il est gros mangeur et échauffé par son ventre vorace comme par un four. Il refuse le vin, sinon mêlé d'aromates, qu'il croit alors être altéré et avoir changé de nature, comme le vinaigre, qui vient du vin, change sa nature originelle. Il mange et boit plus avidement qu'il ne conviendrait à un prince, au point qu'il paraît dévorer plutôt que manger. De plus il ne mâche pas suffisamment les aliments, qu'il met dans sa bouche et avale. Il les engloutit à la hâte la bouche ouverte, trop peu mastiqués. Il a du goût pour le rôti, n'aime pas le bouilli, et mange avec grand appétit melon, raisin, poires, pommes et fruits de

¹¹⁰ „C'étaient le jeune Mourad et une princesse qui devait épouser plus tard Mohammed II, fils du Soudan Melik et Achref Qaitbay. Quant au jeune Ogouzkhan que Djem avait laissé à Constantinople, il n'en est fait mention nulle part.”, vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 79.

¹¹¹ „Né le 22 décembre 1459, le prince n'avait en fait que 22 ans en août 1482.”, vgl. Vatin, Djem, 300.

¹¹² „Dans le ms. Latin 6067, les cris de Djem sont comparés à ceux d'une cloche (campane)”, vgl. Vatin, Djem, 301.

¹¹³ „Cum quieto loquitur animo, gravis sermo est, temperatus et modestus, sed rarus. Assez curieusement, Thuasne traduit les deux derniers mots par “mais cela lui arrive rarement”. Que Djem se soit montré peu loquace n'a psychologiquement rien de surprenant, et s'accorde bien avec cette notation de Caoursin quelques lignes plus loin: “il observe ceux qui l'entourent et paraît toujours un peu triste et pensif.”, vgl. Vatin, Djem, 301.

toutes sortes. Il consomme peu de pain et a coutume de boire de l'eau où il fait fondre du sucre. Il supporte très mal la chaleur, le froid et la faim. Il transpire abondamment et les gouttes de sueur ruissellent alors en grand nombre de son front et de ses joues. Les vêtements luxueux lui plaisent. Il fréquente assidûment les thermes et les bains: après s'être lavé dans les thermes il s'asperge d'eau froide. Bon nageur, il se baignait même tous les jours dans la mer et nageait sans pudeur au vu de tous. Il observe ceux qui l'entourent et paraît toujours un peu triste et pensif. S'il a donné des signes de joie, c'est principalement en présence du grand-maître. Il montre beaucoup de pitié pour la loi de Mahomet, qu'il observe strictement. S'il voit l'un des siens ivre de vin, il se précipite sur lui furibond. Il est si inconstant qu'il ne peut pas rester longtemps au même endroit: il fit, pour y coucher, le tour de toutes les chambres de ses appartements et ne dédaigna même pas le toit en terrasse de la maison. Bien au contraire, y ayant fait préparer un lit, il y dormit plusieurs nuits à la belle étoile. Très verse dans la langue turque, il a dès son jeune âge appliqué son esprit à la littérature, si bien qu'il a même un talent d'historien et qu'il a mis par écrit les grandes actions de son père.¹¹⁴ Il a laissé au Caire sa mère, issue d'une illustre famille royale de Serbie, et deux jeunes enfants, un garçon et une fille."¹¹⁵

Quellentext 2 (Thuasne)

„Le frère du Turc, dit-il, est ici dans le palais de Notre Saint-Père et très bien gardé. Notre Saint-Père lui donne des plaisirs de toutes sortes, tels que chasses, concerts de voix et d'instruments, et autres divertissements semblables. Il vient souvent manger ici dans le palais neuf où je peins; et pour un barbare, il a de bonnes manières. Il a une certaine majesté superbe: il ne retire jamais son bonnet devant le pape, pour cette raison qu'il n'en a pas, de sorte que chacun en fait de même avec lui. Il mange cinq fois par jour, dort autant, et boit de l'eau sucrée avant le repas comme un singe. Puis en mangeant, il joue de la trompette de verre, et cela arrive, parce que ces gens là ne portent pas de haut-de-chausses.¹¹⁶ Ils sont agiles cependant, je ne veux pas dire comme un grain d'orge, mais comme une botte vénitienne.¹¹⁷ Il a un oeil comme les tireurs d'arbalète: souvent il le tient fermé, et quand il l'ouvre, c'est quasi l'oeil de frà Raphaël. Il tranche du grand seigneur, bien qu'il n'ait rien. Il a la démarche d'un éléphant: ses serviteurs le vantent beaucoup et dissent qu'il est particulièrement remarquable à cheval. Cela peut être, ne l'ayant jamais vu perdre ses étriers, ni faire aucune prouesse. C'est un homme très cruel: il a tué quatre hommes en les frappant à la tête, et d'après ce qu'on dit, ils ne survécurent pas quatre heures à leurs blessures. Ces temps derniers, il donna un si violent coup de poing à un sien interprète, qu'il fallut le porter au fleuve, pour qu'il pût reprendre ses forces épuisées. On croit que Bacchus le visite souvent. En somme, les siens le craignent. Il n'apprécie rien, comme quelqu'un qui ne comprend pas et manque de jugement. Il vit à sa guise, dort vêtu, donne audience assis, à la façon des Parthes, les jambes croisées sous lui. Il porte sur la tête trente mille aunes de toile de mousseline et des chausses si longues,

¹¹⁴ „Ouvrage dont seules parlent les sources occidentales (cf. Ertaylan, p. 240)”, vgl. Vatin, Djem, 301.

¹¹⁵ „Le garçon s'appelait Murâd. Sur ce qu'il deviant, cf. Ertaylan, pp. 239-240. Quant à la fille, elle épousa en 1496 le fils du sultan Kaytbay.“, vgl. Vatin, Djem, 300f.

¹¹⁶ „Dipoi mangiando, tocca la tromba vitriola, e questo avviene per dire non portano zupone Bottari, t. VIII, p. 23.”, vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 245.

¹¹⁷ „Tonneau vénitien d'une capacité double environ de celle du tonneau de France. Tommaseo, Relations des Ambassadeurs Vénitiens. (Relation de Lippomano, 1577), Paris, 1838, in-4, t. II, p. 604.”, vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 245.

pour ne pas être vu, que son attitude bizarre fait s'étonner toute l'assemblée. Tel je le vois, aussitôt, j'envoie son croquis à Votre Excellence. Je vous l'aurais déjà envoyé, mais je n'ai pas encore pu bien le saisir, parce qu'il regarde tantôt d'une façon tantôt d'une autre comme un amoureux, si bien que je ne puis me rappeler sa physionomie. En somme, il a un visage terrible, surtout quand Bacchus lui rend visite."¹¹⁸

Bilder:

Bild 1:



119

Bild 2:



120

¹¹⁸ "Bottari, Raccolta di lettere sulla pittura, scultura ed architettura, Milan, 1825, in-12, t. VIII, p. 23-5, (letter 17). Dennistoun en a traduit quelques passages, Memoirs of the dukes of Urbino, Londres, 1851, in-8, t. II, p. 268; Feuillet de Conches en a donné intégralement le texte et la traduction: Causeries d'un curieux... Paris, 1868, in-8, t. IV, p. 462 et sqq.", vgl. Thuasne, Djem-Sultan, 246.

¹¹⁹ http://en.wikipedia.org/wiki/John_VIII_Palaiologos (Stand: 17.6.2007).

Bild 3:



121

Bild 4:



122

Bild 5:



123

-
- ¹²⁰ http://www.gardnermuseum.org/2005_exhibitions/bellini8_ex.asp (Stand: 17.6.2007)
¹²¹ http://www.metmuseum.org/explore/byzantium_III/byz9300_lg.html (Stand: 17.6.2007).
¹²² http://www.gardnermuseum.org/2005_exhibitions/bellini4_ex.asp (Stand: 17.6.2007).
¹²³ Vgl. Mack, Bazaar, 149-158.

Bild 6:



124

Bild 7:



125

¹²⁴ <http://www.wga.hu/frames-e.html?/html/p/pinturic/vatican/5cather.html> (Stand: 17.6.2007).

¹²⁵ http://www.nga.gov/exhibitions/2004/artexchange/artexchange_ss29.shtm (Stand: 17.6.2007)

Bild 8:



126

Bild 9:



127

¹²⁶ <http://www.nationalgallery.org.uk/WebMedia/Images/30/NG3099/eNG3099.jpg> (Stand: 17.6.2007).

¹²⁷ <http://www.wga.hu/art/b/bellini/giovanni/1500-09/185serm.jpg> (Stand: 17.6.2007).

Bild 10:



128

Bild 11:



129

¹²⁸ <http://www.wga.hu/html/r/rosselli/index.html> (Stand: 17.6.2007).

¹²⁹ http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Andrea_Mantegna_064.jpg (Stand 17.6.2007).

Bild 12:



130

Bild 13:



131

Bild 14:



132

¹³⁰ Vgl. Zur Cappellen, Bellini, Tafel 15, 217.

¹³¹ http://www.gardnermuseum.org/2005_exhibitions/bellini2_ex.asp (Stand: 17.6.2007).

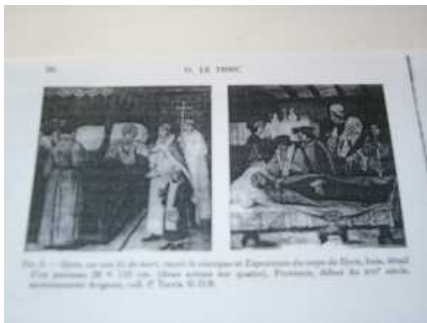
¹³² Vgl. Kiang, Desprez, 413.

Bild 15:



133

Bild 16:



134

Bild 17:



135

¹³³ http://en.wikipedia.org/wiki/Missa_La_sol_fa_re_mi (Stand: 17.6.2007).

¹³⁴ Vgl. Le Thiec, L'otage, 56.

¹³⁵ <http://www.wga.hu/frames-e.html?/html/p/pinturic/vatican/5cather.html> (Stand: 17.6.2007).